

und (neo-)marxistischen Richtungen und Strömungen heutiger Soziologie streng immanentistisch und gegen jede Transzendenz streng verschlossen. Zwar haben die vielen in den letzten Jahrzehnten entstandenen soziologischen Fachwissenschaften eine Fülle auch für die Theologie nützlicher Erkenntnisse erbracht. Aber anstatt bei ihrem Gegenstand zu verbleiben, d. i. bei demjenigen Teilbereich der Erfahrungswelt, für den jede einzelne von ihnen zuständig ist, erhebt die Soziologie den Anspruch, die Welt (pseudo-)philosophisch zu interpretieren, und leider erweisen manche Theologen – nicht nur Vertreter der „Theologie der Befreiung“ – sich bereit, diesen unberechtigten Anspruch zu honorieren. Davon und von dem dadurch angerichteten Unheil handelt der nicht geringe Ansprüche an den Leser stellende erste Teil des Buches (47–90). – Aus tiefem Mitleiden heraus beschreibt und beklagt W. im zweiten Teil (91–166) die unter dem „Einfluß sozialwissenschaftlicher Weltbilder“ in das kirchliche Leben bis in den Vollzug der Liturgie eingedrungenen schweren Schäden. Von Einzelheiten, auf die er eingeht, kann man zweifeln, ob sie in einem auf so hohem wissenschaftlichen Niveau stehenden Werk am rechten Platze sind. Darüber mag man streiten; auf keinen Fall aber läßt sich den hier geäußerten Besorgnissen die Berechtigung absprechen. Obendrein verleiht diese Ausweitung des Themas auf kirchliches „Handeln“ den Ausführungen des ersten Teils erst ihr volles Gewicht. Nicht zuletzt aber lernt man gerade aus der Liebe, mit der er auf die ihn schmerzenden Einzelheiten eingeht, den Wissenschaftler Wilhelm Weber von einer weniger bekannten Seite als einen tiefgläubigen und frommen Priester kennen; um so mehr wird man das von ihm als sein Vermächtnis hinterlassene Buch und die darin ausgesprochenen Besorgnisse ernst nehmen. – Auf die vornehme Behandlung seines Fakultätskollegen J. B. Metz (151, Fn 244) sei eigens hingewiesen.

O. v. NELL-BREUNING S. J.

SPLETT, JÖRG, *Zur Antwort berufen. Not und Chancen christlichen Zeugnisses heute.* Frankfurt/M.: Knecht 1984. 111 S.

Der in Frankfurt am Main (St. Georgen) und in München (Hochschule für Philosophie) lehrende Vf. veröffentlicht in dem Band fünf Texte, die er bereits andernorts vortragen oder publiziert hat. Doch in ihrer Zusammenstellung ergeben sie durchaus ein innerlich geeintes Ganzes: ein der Kirche und ihrem Glauben verbundener Philosoph bezeugt, was ihn erfüllt und bewegt, und äußert Fragen und Anregungen im Blick auf die gegenwärtige Kirche und ihre derzeitige Situation. Der erste Text ist überschrieben „Leben als Antwort“ (11–33). Er ist der am meisten im Raum der Philosophie verbleibende. Die Erhellung des Begriffs „Dialog“ steht im Mittelpunkt. Abgrenzungen zu dessen psychologischem und therapeutischem Verständnis einerseits und zu seiner politischen Verwendung („Diskurs“) andererseits werden vorgenommen. Der Dialog zielt auf die Wahrheit. In ihm erfaßt sich der Mensch als der, der sich in der dankenden Antwort auf die Gabe, die ihm zuteil wird, erfüllt. Im zweiten Text – „Not und Chancen apostolischen Zeugnisses heute“ (34–54) – bietet der Vf. zunächst ein Bild der verbreiteten Bewußtseinslage in ihren verschiedensten Schattierungen. Alles behindert offenbar den Willen und die Möglichkeit christlichen Zeugnisses, die Welt mit ihren Erfahrungen und Einstellungen ebenso wie Neigungen der Zeugen, der Welt entweder angepaßt oder ablehnend zu begegnen. Die gegenwärtige Situation enthält aber auch besondere Chancen für das apostolische Zeugnis. Zunächst besteht eine solche in der gemeinsamen Erfahrung, durch die vorgegebene Lage bedrängt und herausgefordert zu sein. Dann aber auch darin, daß mancher Gehalt der christlichen Tradition sich jetzt als reicher und tragfähiger erweist als viele aktuelle Alternativangebote. Dann folgt ein dritter Beitrag: „Erwartungen an Christen im Stand der Räte“ (55–74). Hier werden moderne Einstellungen von Christen und Nichtchristen genannt, aus denen heraus von einem Leben im Rätestand wenig oder nichts erwartet wird. Und doch nehmen dieselben Menschen die Dienste derer entgegen, die nach den Räten leben, – im Erziehungsbereich ebenso wie in der Kranken- und Altenpflege. Aber darin geht die spezifische Aufgabe derer nicht auf, die im Rätestand leben. Sie können und sollen eine neue Antwort auf die jeweilige Zeitnot zu geben und zu leben versuchen. Vor allem aber haben sie den unersetzlichen Dienst des existentiellen Verweises auf die „verti-

kale Dimension“ des Lebens zu leisten. Im übrigen erscheint das Leben im Rätestand als eine Variante innerhalb des christlichen Lebensweges, der auch den Laien angeboten ist. Seine Besonderheit besteht darin, daß er eine „Stellenwert-Akzentuierung“, die einem besonderen „Ruf“ entspricht, aufweist. Der vierte Text, „Der Geist der Freiheit“ (75–93), enthält eine Darlegung über drei Dimensionen von Freiheit, wie sie dem Christen verheißen ist: Befreiung von Angst, Befreiung zum Leben und als Glück erfahrbare aufgehobene Freiheit. Das Buch endet mit einer Betrachtung der Gaben des Heiligen Geistes, wobei sich der Vf. an Texten des Bonaventura orientiert (94–110).

Das an Anregungen reiche Buch ist nicht leicht zu lesen. Es bewegt sich auf der Ebene der Philosophie, scheut sich indes nicht, immer wieder auch in den Bereich der Theologie und der christlichen Glaubenserfahrung vorzudringen. Nicht wenige Gedankenschritte entstammen einem langen, persönlichen Nachsinnen des Vf. und erschließen sich wohl auch dann nur dem, der bereit ist, sich wenigstens ein Stück weit auf dessen Weg einzulassen.

Manches ist nur eben angedeutet. Oft spricht der Vf. durch Texte, die er aus Werken der Dichter, der Philosophen und der Theologen entnommen hat. Die Bibel wird häufig zitiert. Gleichzeitig ist es für das Buch kennzeichnend, daß es realitätsträchtig ist, stets nah „bei den Sachen“ bleibt. Abschweifende Spekulation liegt ihm fern. In seinen Positionen ist der Vf. unbequem selbständig und herausfordernd. Er macht aus seiner Verwurzelung in den großen christlichen Traditionen keinen Hehl. W. LÖSER S. J.

HEMEL, ULRICH, *Theorie der Religionspädagogik. Begriff – Gegenstand – Abgrenzungen.* München: Kaffke 1984. 488 S.

Die Religionspädagogik ist eine vergleichsweise junge Disziplin, die sich zudem naturgemäß eher mit praktischen Problemen als mit ihrem eigenen wissenschaftlichen Selbstverständnis befaßt. So ist es kein Wunder, daß eine wissenschaftstheoretische Grundlegung dieses Wissenschaftszweiges seit den Beiträgen von H. Schilling, E. Feifel und G. Stachel, die alle zwischen 1970 und 1973 erschienen, nicht mehr Gegenstand einer größeren Untersuchung war. Erfreulicherweise hat nun Hemel in seiner Dissertation dieses schwierige Thema aufgegriffen. Die formal überaus sorgfältig gearbeitete Studie, die zwar ohne Schaden für den Inhalt auch etwas knapper hätte ausfallen können, sichtet in systematischer Absicht und unter wissenschaftstheoretischen Gesichtspunkten, wie sie bisher in der Religionspädagogik wohl noch nie mit dieser Kennerschaft bedacht wurden, die umfangreiche, evangelische und katholische Literatur, die nach 1965 zum Thema erschien, Beiträge aus dem Ausland inbegriffen.

Im 1. Kap. „Der Begriff der Religionspädagogik“ berichtet H. zunächst über die verschiedenen Konzeptionen, die in den 60er und 70er Jahren vorgelegt wurden. Um zu einer begründeten Präferenz zu kommen, führt er sie auf drei Typen zurück: 1. Der „primär außertheologische Begründungstyp“ ordnet die Disziplin Religionspädagogik einer Leitwissenschaft zu, die nicht die Theologie, sondern etwa wie bei H. Halbfas die Religionswissenschaft oder wie bei W. G. Esser die Religionsphilosophie, die Pädagogik oder wie bei S. Vierzig und G. Otto die Sozialwissenschaften im Sinne der kritischen Theorie sind. Die Theologie hat auch ihre Bedeutung, aber nicht die einer primären Leitwissenschaft. 2. Der „pluridisziplinäre Begründungstyp“ ordnet die Religionspädagogik zugleich mehreren Wissenschaften zu, ohne diesen eine Leitfunktion und Hierarchie zuzuerkennen. 3. Der „primär theologische Begründungstyp“ betrachtet mit E. Feifel, K. Frör, A. Exeler u. a. die Theologie als Leitwissenschaft, fordert aber die Kooperation mit der Pädagogik, der Psychologie sowie den Religions- und Sozialwissenschaften als „sekundären Bezugswissenschaften“. Nachdem H. noch zwei weitere Gesichtspunkte für Typologien erörtert hat, nennt er die Gründe, die für eine primär theologische Zuordnung der Religionspädagogik sprechen. – Auf dieser Grundlage untersucht das 2. Kap., was zum „Gegenstandsbereich der Religionspädagogik“ gehört. Ist sie nur eine Theorie des Religionsunterrichts und seiner Didaktik oder der gesamten religiösen Erziehung und Bildung oder des pädagogischen und didaktischen Handelns der Kirche oder des religiösen Lehrens und Lernens? H. prüft diese in der Literatur vertretenen Auffassungen nach vier wissenschaftstheoretischen